

Frieder von Ammon

2009

The Study of Change:
Vince Gilligan verbeugt sich vor Goethe

Am 4. Februar 2009 begann die deutschsprachige Erstaussstrahlung der Fernsehserie *Breaking Bad* – und damit, spätestens, erreichte ein internationales Medienereignis von eindrucksvollen Dimensionen auch das Publikum in Deutschland. Erst im August 2022, also mehr 13 Jahre später, gelangte es mit der letzten Episode der als Prequel angelegten Spin Off-Serie *Better Call Saul*, der 2019 mit dem Spielfilm *El Camino* außerdem ein Sequel folgte, an ein – vorläufiges? – Ende. Dieser – anders wird man es nicht nennen können – Kosmos von miteinander zusammenhängenden seriel- len Erzählungen hielt nicht nur Hunderttausende von Zuschauerinnen und Zuschauern weltweit in Atem, gewann nicht nur zwei Golden Globes und 16 Emmys und ging nicht nur als die am besten bewertete Serie aller Zeiten in das Guinness Buch der Rekorde ein – er beschäftigte schon bald auch die Fernsehkritik und – als ein einschlägiges Beispiel für ‚komplexes Fernsehen‘ – die Film- und Medienwissenschaft. Die Forschung steht aber noch am Anfang.

Welchen Beitrag kann die Literaturwissenschaft dazu leisten, zumal die germanistische? Viele mögliche Ansätze wären denkbar, von der narrato- logischen Analyse über die Untersuchung der bemerkenswert großen Rolle, die der deutsche Physiker Werner Heisenberg sowie eine ganze Reihe weiterer deutscher Figuren in dem Serienkosmos spielen, bis hin zu der Rekonstruktion der intermedialen Bezüge auf die Literatur, die – wie der Verweis auf Walt Whitmans *Leaves of Grass* – teilweise sogar im Zent- rum der Handlung stehen. Um einen anderen solchen, allerdings unmar- kierten intermedialen Bezug auf einen prominenten Text der deutschspra- chigen Literatur soll es in diesem Beitrag gehen. Denn dass *Breaking Bad* auch einen Verweis auf Goethe enthält, wurde von der bisherigen For- schung nicht gesehen. Doch so überraschend dies ist, so offenkundig ist es auch, zumindest für Kenner und Kennerinnen der deutschsprachigen Literatur: *Breaking Bad* referiert auf Goethes Roman *Die Wahlverwandtschaften*. Zwar mag es sich um einen Zufall handeln, dass das Publikum in

Deutschland mit dieser Referenz genau 200 Jahre nach dem ersten Erscheinen dieses Romans im Jahr 1809 konfrontiert wurde – doch wer weiß.

Der Verweis findet sich gleich in der Pilotfolge, nach dem spektakulären *Cold Open* und den *Opening Credits*, im Rahmen der Exposition der Hauptfigur Walter White, die zuerst in ihrem eher tristen Alltag vor der alles verändernden Lungenkrebs-Diagnose vorgestellt wird. White arbeitet zu diesem Zeitpunkt als Chemielehrer an einer High School in Albuquerque, New Mexico, an der man ihn zuerst mit seinem Allerwelts-Auto (und seinem gehbehinderten Sohn) ankommen sieht. Die nächste Einstellung zeigt ihn im Unterricht, vor einer mehr oder weniger gelangweilten Klasse an der Tafel, wo er eine grundlegende Einführung in das Wesen der Chemie gibt, und dies offenbar spontan, denn eigentlich steht Kapitel 6 des verwendeten Lehrbuchs („ionic bonds“) auf dem Programm. Bei der Einführung wird die Begabung und Begeisterung des Lehrers für sein Fach deutlich – bis er von einem respektlosen Schüler absichtlich gestört wird und er enttäuscht zum eigentlichen Thema der Stunde übergeht. Bis zu dieser Stelle sei der Dialog hier wiedergegeben:

Walter White: „Chemistry. It is the study of what? Anyone? Ben.“

Ben: „Chemicals.“

Walter White: „Chemicals. No. Chemistry is... Well, technically, chemistry is the study of matter. But I prefer to see it as the study of change. Now, just – think about this: Electrons. They change their energy levels. Molecules. Molecules change their bonds. Elements. They combine and change into compounds. Well, that's – That's all about life, right? I mean, it's just – It's the constant, it's the cycle. It's solution, dissolution, just over and over and over. It is growth, then decay, then transformation. It is fascinating, really.“

Während dieser Ausführungen sieht man längere Zeit eine hohe, flackernde Flamme vor Walter Whites Gesicht, denn er hat, zur Illustration seiner Thesen, den Bunsenbrenner entzündet und damit die Flamme erzeugt. Sie verleiht der Figur etwas Diabolisches – als befände sie sich schon in der Hölle oder wenigstens im Fegefeuer, als wäre sie bereits böse geworden, wie es der Titel der Serie ja ankündigt.

Es ist somit offensichtlich, dass die Szene eine vorausdeutende Funktion hat. Im Rahmen der Erläuterung eines chemischen Grundprinzips

wird zugleich angedeutet, was der Hauptfigur – und im weiteren Verlauf des Serienkosmos auch noch weiteren Figuren – geschehen wird: Sie alle werden Veränderungen durchlaufen, werden neue Verbindungen eingehen, ihr Energieniveau wechseln, werden wachsen, verfallen und sich verändern, und daraus wird sich der Plot der Serie entwickeln. „It’s all about life“ – ja, zugleich geht es aber eben auch um die Serie selbst. Man hat es hier demnach mit einer Schlüsselstelle zu tun, bei der auf der Oberfläche chemisches Wissen vermittelt, zugleich aber eben auch über Figurenkonzeption und Plotkonstruktion gesprochen wird, kurz: über die Poetik von *Breaking Bad*, die man entsprechend als eine chemisch informierte Poetik bezeichnen kann.

Für alle, die Goethes *Wahlverwandtschaften* kennen, drängt sich spätestens jetzt der Verdacht auf, dass diese Szene auf die berühmte Szene im vierten Kapitel des ersten Teils des Romans Bezug nimmt. Denn die Übereinstimmungen sind in der Tat frappierend.

Zur Erinnerung sei auch hier daraus ein Ausschnitt zitiert:

„Nur nicht zu geschwind mit Ihrem Vortrag!“ sagte Charlotte, „damit ich zeigen kann, daß ich Schritt halte. Sind wir nicht hier schon zu den Verwandtschaften gelangt?“

„Ganz richtig,“ erwiderte der Hauptmann; „und wir werden sie gleich in ihrer vollen Kraft und Bestimmtheit kennen lernen. Diejenigen Naturen, die sich beim Zusammentreffen schnell ergreifen und wechselseitig bestimmen, nennen wir verwandt. An den Alkalien und Säuren, die, obgleich einander entgegengesetzt und vielleicht eben deswegen, weil sie einander entgegengesetzt sind, sich am entschiedensten suchen und fassen, sich modifizieren und zusammen einen neuen Körper bilden, ist diese Verwandtschaft auffallend genug.“

Die Übereinstimmungen beginnen damit, dass auch in den *Wahlverwandtschaften* ein chemisches Prinzip von einer Figur – dem Hauptmann – im Rahmen eines Vortrags erläutert wird, was in einem Roman des frühen 19. Jahrhunderts nicht weniger ungewöhnlich ist als in einer Fernsehserie des frühen 21. Jahrhunderts. Bereits diese Übereinstimmung ist also markant und auffällig genug. Weitere kommen hinzu: Denn wie in *Breaking Bad* wird auch an dieser Stelle der *Wahlverwandtschaften* eine Analogie zwischen dem vermittelten chemischen Wissen und dem Verhalten der Roman-

figuren suggeriert. Explizit gemacht wird dies dann in der folgenden, berühmten gewordenen Passage:

„Wenn sie glauben, daß es nicht pedantisch aussieht,“ versetzte der Hauptmann, „so kann ich wohl in der Zeichensprache mich kürzlich zusammenfassen. Denken Sie sich ein A, das mit einem B innig verbunden ist, durch viele Mittel und durch manche Gewalt nicht von ihm zu trennen; denken Sie sich ein C, das sich eben so zu einem D verhält; bringen Sie nun die beiden Paare in Berührung: A wird sich zu D, C zu B werfen, ohne daß man sagen kann, wer das andere zuerst verlassen, wer sich mit dem andern zuerst wieder verbunden habe.“

„Nun denn!“ fiel Eduard ein; „bis wir alles dieses mit Augen sehen, wollen wir diese Formel als Gleichnisrede betrachten, woraus wir uns eine Lehre zum unmittelbaren Gebrauch ziehen. Du stellst das A vor, Charlotte, und ich dein B: denn eigentlich hänge ich doch nur von dir ab und folge dir, wie dem A das B. Das C ist ganz deutlich der Capitain, der mich für diesmal dir einigermaßen entzieht. Nun ist es billig, daß wenn du nicht ins Unbestimmte entweichen sollst, dir für ein D gesorgt werde, und das ist ganz ohne Frage das liebenswürdige Dämchen Ottilie, gegen deren Annäherung du dich nicht länger verteidigen darfst.“

Auch hier geht es also um Figurenkonzeption und Plotkonstruktion und damit um elementare poetologische Fragen – und zwar wiederum, indem auf der Oberfläche über Chemie gesprochen wird.

Diese Übereinstimmungen aber können kein Zufall sein. Vielmehr scheint es, als habe sich Vince Gilligan, der *Creator* von *Breaking Bad* und Autor sowie Regisseur der Pilotfolge ganz bewusst auf die *Wahlverwandtschaften* bezogen, als versteckte Hommage an einen klassischen Vorläufer, bei dem ein fundamentales Element der Serienpoetik – man könnte es als das narrative Potenzial chemischen Wissens bezeichnen – in einem anderen Medium bereits vorweggenommen ist. Ist das aber denkbar?

Dafür spricht erstens die große Rolle, die intermediale Verweise auf die Literatur in der Serie insgesamt spielen. Von Walt Whitman war bereits die Rede, aber etwa auch Kafka – und damit ein weiterer Klassiker der deutschsprachigen Literatur – kommt vor in ihr (in der neunten Episode der dritten Staffel mit dem Titel „Kafkaesque“). Es wäre also nicht

überraschend, wenn in der Serie auch auf weitere Werke der Weltliteratur angespielt würde. Und *Die Wahlverwandtschaften* gehören zweifellos zur Weltliteratur, auch im 21. Jahrhundert noch. Entsprechend gibt es mehrere Übersetzungen des Romans ins Englische, sodass Gilligan *Elective Affinities* nicht im Original gelesen haben müsste. Außerdem wurde der Roman mehrfach verfilmt, sodass er ihn auch auf diese Weise hätte kennen lernen können, vielleicht durch die Verfilmung der Taviani-Brüder mit Isabelle Huppert, die 1996 bei den Internationalen Filmfestspielen in Cannes außer Konkurrenz gezeigt wurde. Schließlich – und dies nicht zuletzt – wurde im Diskurs der Fernsehkritik über die neuen Fernsehserien oft genug der Vergleich mit dem europäischen Roman des 19. Jahrhunderts angestellt, sodass der Bezug auf einen dieser Romane auch vor diesem Hintergrund naheliegend erscheint.

Zweitens sprechen für einen bewussten Bezug auf die *Wahlverwandtschaften* der bereits erwähnte zentrale Verweis auf den deutschen Physiker Werner Heisenberg, dessen Nachnamen Walter White als Pseudonym für sich in der Rolle des *drug lord* wählt. Heisenberg aber war zeitlebens ein begeisterter Goethe-Leser gewesen, der auch Vorträge über ihn gehalten hat. Über ihn wird indirekt also auch auf Goethe Bezug genommen.

Hinzu kommt die ebenfalls bereits erwähnte auffallend große Zahl von Figuren aus Deutschland oder zumindest mit deutschem Namen: Aus *Breaking Bad* ist hier – neben Mike Ehrmantraut – vor allem der Chemiker Gale Boettiger zu nennen, aus *Better Call Saul* der Ingenieur Werner Ziegler mit seinem Team und seiner Frau Margarethe. Schon allein durch diese Figuren ist die deutsche Kultur im Serienkosmos demnach fast durchgängig präsent, sodass es nicht abwegig erscheint, dass darin auch auf Goethe, den deutschen Klassiker schlechthin, Bezug genommen wird. Und dies umso mehr, als nicht nur die erwähnte Margarethe Ziegler den Verweis auf Goethe schon in ihrem Namen trägt. Dies gilt auch für eine andere, noch wichtigere Figur: Gretchen Schwartz, Walter Whites frühere Liebe und Geschäftspartnerin, die vor allem für die Vorgeschichte der Handlung von großer Bedeutung ist. Durch sie ist auch die Verbindung zum Thema Chemie gegeben, denn sie hat gemeinsam mit Walter White die Firma „Grey Matters“ aufgebaut. Wer würde bei dem – in Amerika durchaus ungewöhnlichen Namen – Gretchen aber nicht an *Faust* und damit auch an Goethe denken?

Ist die Szene in der Pilotfolge von *Breaking Bad* also lesbar als eine bewusste intermediale Referenz auf Goethes *Wahlverwandtschaften* im 200.

Jahr nach ihrem ersten Erscheinen, als eine respektvolle Verbeugung vor diesem Roman, mit dem die Serie in einem zentralen Punkt verbunden ist? Einiges, so scheint es, spricht dafür.

Das aber wäre ein weiterer, starker Beleg dafür, dass die Literatur für die Medienkultur des 21. Jahrhundert noch immer eine feste Bezugsgröße darstellt.

Frieder von Ammon hat den Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt Literatur des 20. Jahrhunderts und der klassischen Moderne an der LMU München inne. Oliver Jahraus verdankt er viel, unter anderem ein fulminantes Gutachten zu seiner Habilitationsschrift. Der vorliegende Beitrag wurde mit Gedanken an Jahraus' Münchner Antrittsvorlesung und die gemeinsamen Beiträge zu der Veranstaltungsreihe ‚Uni-Kino‘ geschrieben.